

Politik im Innern, die die Rationalisierung und Steigerung der eigenen wirtschaftlichen Kräfte zum Ziel hat. Es ist von diesem Gesichtspunkt aus zu begrüßen, daß auch die Arbeiterschaft sich mit der Nationalisierung der Betriebe und der steigenden Konzentration der Unternehmungen grundrätlich abgefunden hat.

Die neuen Wege der Arbeitslosenfürsorge beschränken sich nicht auf die Arbeitsbeschaffung, wiewohl diese voransteht. Es sind Mittel bereitgestellt worden, um die öffentliche Arbeitsvermittlung zu verbessern und den Ausgleich von Arbeitsangebot und Nachfrage zu beschleunigen und zu vervollkommen. Dem selben Ziele streben Verbesserungen in der Berufsberatung und Berufshilfsermittlung und insbesondere in der Berufsausbildung zu. Der Oberbegriff über Berufsausbildung liegt dem Reichskabinett vor, und wird in allerhöchster Zeit die beteiligten Körperschaften beschäftigen. Aber mit einem Gesetz allein ist hier nicht geholfen. Unsere Bevölkerung muß mehr, als es jetzt der Fall ist, sich der gelehrten Arbeit zuwenden. Es darf nicht so weiter gehen, wie wir es jetzt leider vielfach sehen, daß große Teile der Jugend den Hauptnachdruck auf das sofortige Verdienen legen. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß die ungelerten Arbeiter und insbesondere die ungelerten Jugendlichen am ersten arbeitslos werden und am längsten arbeitslos bleiben.

In seinen weiteren Ausführungen legte der Reichsarbeitsminister ein Bekenntnis zur Sozialpolitik ab. In der Sozialpolitik liege ein zur Teil Wirtschaftspolitik. Die Sozialpolitik ist geradezu ein Stück deutscher Kultur. Es ist kein Zufall, daß gerade Deutschland in der Sozialpolitik führend sein konnte. Der Miß, der zwischen Unternehmer und Arbeitnehmern liegt, und sich auch gesellschaftlich und politisch auswirkt, überbrückt keine wirtschaftliche, organisatorische oder sonst die äußere Arbeitsgemeinschaft, überbrückt auch kein Arbeitsrecht, kein Arbeiterschutz und keine Sozialpolitik. Der Miß ist nur zu überbrücken durch eine andere seelische Einstellung aller Beteiligten. Wir stehen hier vor dem Kernproblem der sozialen Frage. Es ist das Verhältnis von Mensch zu Mensch. Der Arbeitnehmer muß auch unter den veränderten technischen Verhältnissen ein inneres Verhältnis zu seiner Lebensaufgabe gewinnen können. Er muß die Bedeutung seines Tuns, die Einordnung in das Ganze empfinden können. Er muß nicht nur seine physische Kraft und seine Zeit im Betriebe verbrauchen, sondern auch seine seelische Betätigung in seiner Lebensaufgabe finden. Praktische Anwendung können diese Gedanken finden in der rechten Anwendung des Betriebsrätegesetzes von beiden Seiten.

Wer soll anfangen mit dieser anderen seelischen Einstellung? Beide! Wenn aber schon einer den Vorrang haben soll und die Führung beansprucht, dann sollen die Unternehmer auch auf diesem Gebiete Führer sein. Sie werden bald keinen Anlaß mehr haben, sich über Bürokratisierung der sozialen Gesetzgebung und soziale Bevormundung zu beklagen. Wenn auf der anderen Seite dann auch die Arbeitnehmer das Mitwirken beiseite legen und in sachlichen Auseinandersetzungen nicht sofort ein Uebelmögen zeigen, wird die Arbeiterschaft auch im modernen Arbeitsverhältnis neuen Lebensinhalt gewinnen und schrittweise den Weg finden zum Standesbewußtsein, um das sie ringt.

Für unsere Frauen

Die Technik feiert heute Triumphe. Sie schreitet unentwegt weiter trotz Wirtschaftskrisis und andererseits unnötiger Frauamaderie. Wir haben allen Anlaß, uns dessen zu freuen, wenn uns auch auf der anderen Seite die Schattenseiten bedrücken: Tausende Arbeitskräfte sind zum Ruhen verurteilt, tausende Hirne sitzen aus der Not der Arbeitslosigkeit herauszukommen. Gewiß, es fehlt an Wirtin, die Wirtschaft wieder flott zu machen, es fehlt noch mehr an Köpfeleuten, schnelle Umstellungen in einzelnen Arbeitsgebieten vorzunehmen. Und noch etwas kommt hinzu: Die Maschine ersetzt mehr und mehr die menschliche Kraft — immer neue Vereinfachungen und Erfindungen schallen fast ganz den Menschen aus. Was früher vielleicht in harter Tagesarbeit geleistet wurde, geschieht heute durch einen Hebeldruck der Maschine. Wir können und wollen die Verbesserung der Arbeitsmethoden nicht aufhalten. Sie gehören heute in das Programm und in die Gedankenkreise aller derer, die sich mit Wirtschaftssachen beschäftigen. Nicht genug damit: die Technik greift über auf alle Gebiete; sie spielt nicht nur in der Volkswirtschaft eine große Rolle, nein, auch schon in der Hauswirtschaft.

Wir Frauen haben uns allzuwenig mit den Fragen der Technik auseinandergesetzt, trotzdem wir einen großen Teil der Arbeitskräfte in der Volkswirtschaft, mehr noch in der Hauswirtschaft, stellen. Wir wissen, Frauen interessieren sich anderer Art, Frauen sind nicht so sehr nach anderen Dingen. Das ist gut so und muß sein. Aber auch hier stehen Fraueninteressen am Wege. Wir haben sie nur nicht richtig erkannt, vielen Dingen nicht die Bedeutung beigegeben, die ihnen zukommt. Um nur einiges anzudeuten: Das elektrische Licht, mit allem was es im Gefolge hat: Kochherde und Bügeleisen, Staubsauger und Töpfe und vieles mehr. Brauchen wir

Zum Schluß erwähnte der Reichsarbeitsminister die vorzüglichen Leistungen der christlichen Gewerkschaften und der sozialen Organisationen beider Konfessionen auf dem Gebiete der sozialen und staatsbürgerlichen Erziehung in der Vorkriegszeit. Durch diese Arbeit werden wir nach und nach zu einer anderen Einstellung der Gewerkschaft gegenüber kommen. Deswegen muß sie heute wieder mit allen Kräfte aufgenommen werden. Am Glauben an die Zukunft und im tatkräftigen praktischen Handeln wird sich auch die deutsche Arbeiterschaft eine bessere Stellung verschaffen können.

Der Weg zum Wirtschaftsfrieden

Eine der tiefen Ursachen des Weltkrieges war die Tatsache, daß die deutsche Wirtschaft Schritt um Schritt auf Kosten anderer Industrien, besonders Englands, die Auslandsmärkte eroberte. Der Frieden von Versailles zeigt in seinen Bestimmungen geradezu grotesk den Willen, Deutschlands Wirtschaft zu zerstören, oder soweit wie möglich lahmpflegen. Aus diesem Grunde das Bestreben, uns die Rohstoffbasis für unsere Wirtschaft zu nehmen. Man nahm uns das Eisen Vorkriegens, das Kali des Elbflusses, die Kohlen der Saar und Oberschlesiens, desgleichen die Zinkgruben Oberschlesiens, fast die einzigen, die in Deutschland vorhanden waren.

Aluf der jungen Linie

wollen wir jetzt zum Angriff übergehen. Die Front der Unorganisierten muß durchbrochen werden. Werbematerial steht uns von der Zentrale zur Verfügung. Jede Zahlstelle muß von dem Material Gebrauch machen. Jede Zahlstelle soll ihren Stolz darin setzen, die Mitgliederzahl zu verdoppeln. Bleibe keiner zurück. Der Vorstand allein kann es nicht schaffen. Da müssen alle Mitglieder mit tun. Es geht nicht nur um Mitgliederzahlen, es geht um unsern Stand und unsere Zukunft!

Die Beschränkungen der Produktion selbst, die uns der Versailler Vertrag auferlegt, sind so mannigfacher Art, daß unsere Wissenschaft, Techniker und Ingenieure bei ihrer Arbeit stets auf diese Hemmnisse stoßen. Diese Fesselung unserer Wirtschaft bedeutet natürlich eine starke Hemmung unserer Aufstiege. Diese Hemmung ist nur dann in etwa auszugleichen, wenn in Deutschland alle Wirtschaftskämpfe vereinen und ein vom starken Willen des deutschen Volkes getragener Wirtschaftsrieden eine reibungslose nationale Aufbauarbeit ermöglicht.

Der Wirtschaftsriede wird am meisten bedroht durch die Gegenläufigkeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Gegenläufigkeit werden dadurch verschärft, daß das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein unperfektes geworden ist. Der Kapitalorganisationsform der Aktiengesellschaft steht die

Organisation der Arbeitnehmer, die Gewerkschaft gegenüber.

Das Bestreben, Arbeitsgemeinschaften zwischen den beiden Trägern der Wirtschaftskräfte, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, zu schließen, kann ein Mittel sein, dem Wirtschaftsrieden näherzukommen. Dieses Mittel wird in guten Tagen der Wirtschaft, also bei aufsteigenden Konjunkturalen, gute Dienste leisten. Bei Krisen, wo sich die gegenseitigen Interessen hart im Ramme stoßen, wird die Arbeitsgemeinschaft vielfach versagen. Damit soll kein Wort gegen die Arbeitsgemeinschaft gesagt werden, sondern es soll nur angedeutet werden, daß sie kein Universalmittel gegen die Volk und Vaterland schädigenden Triebkräfte darstellt.

Ein Weg, dem Wirtschaftsrieden näherzukommen, ist die stärkere Berücksichtigung des Arbeitnehmerstandes mit der Wirtschaft, und zwar in der Eigenhaft als Arbeitgeber. Da der Arbeitnehmer als Einzelperson zum Arbeitgeber geworden, das Gewinnstreben ebenfalls zur Grundlage seines Handelns machen muß, ist mit diesem Einzelanliegen in den Arbeitgeberstand nichts für den Wirtschaftsrieden gewonnen. Vielfach hat sich sogar gezeigt, daß diese aufstrebenden und aufsteigenden Existenzen ihre früheren Bestrebungen glatt verlegten. Aber selbst wenn dieses nicht der Fall wäre, der einzelne, mit dem besten Willen besetzt, würde dem Geist der Wirtschaft beherrschenden Faktoren nicht zu ändern in der Lage sein. Dazu bedarf es einer anderen Art der Wirtschaftsgestaltung, und zwar der korporativen, der gemeinschaftlichen Wirtschaft.

Die breiten Arbeitnehmerkreise werden so lange in der Wirtschaft nur die Dienenden sein, wie sie nicht im Mittelteil der Produktionsgüter sind. Der Rest der Produktionsgüter wird stets die Vormacht in der Wirtschaft behalten. Deshalb muß die Parole lauten: gewerkschaftlicher Mittelteil der Produktionsgüter.

Der gemeinschaftliche Mittelteil der Produktionsgüter stellt die dritten Arbeitnehmerkreise alsdann mitten in den Kampf um die Existenz der nationalen Volkswirtschaft. Ihr Interesse ist nicht mehr beschränkt auf den Gewinn eines größtmöglichen Anteils an dem Gewinn der Wirtschaft, sondern sie sind an dem Bestande und dem Erfolge ihres kooperativen Mittelteil der Produktionsgüter und der Produktionsstätten auf das lebhafteste interessiert.

Die Arbeitnehmerkreise verbinden alsdann infolge ihres gewerkschaftlichen Mittelteil der Wirtschaft die fast unlosbar erscheinenden Gegenläufigkeit, Arbeitgeber und Arbeitnehmer in einer Person. Ein kategorischer Imperativ drängt sie nun, wenn auch nicht als Einzelperson, so dann doch als Gemeinschaftsmitglied der Produktionsgemeinschaft, die Gegenläufigkeit zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber auszugleichen. Die Produktionsgemeinschaft der Arbeitnehmer wird alsdann ihre große Aufgabe zu erfüllen haben, nicht nur Vermögensbeiträge zu erringen, sondern auch die soziale Vermögensverteilung zu gestalten. Ihr Tun wird, je größer die gemeinschaftliche Produktionsgemeinschaft ist, um so mehr ihren sozialen Stempel der gesamten nationalen Volkswirtschaft aufdrücken.

Der Weg zu dieser Gestaltung des Wirtschaftsriedens und der Wirtschaft selbst ist natürlich ein äußerst schwieriger und langwieriger, jedenfalls aber der einzige Weg, der zu sicheren Erfolgen führt. Den sozialen Wirtschaftsrieden bringt uns keine Revolution, sondern nur zäher Wille und zielbewusste Arbeit an dem zu erstrebenden Ziele. Ohne Wirtschaftsführer kann eine gewerkschaftliche Wirtschaft der Arbeit

es nicht gedanklos: einmal der Bequemlichkeit, ein anderes Mal der Billigkeit halber? Denken wir an die Vereinfachung, die es der Hausfrau gebracht hat: was früher das Herdfeuer angemacht werden mußte, tut's heute schnell der elektrische Kocher oder Gasherd.

Das sind doch große Erleichterungen für den Haushalt, für die Arbeit der Hausfrau. Wir brauchen nur noch hinzuweisen auf so viele Vereinfachungen: statt des Weibens — die Reibmühle; statt des Wolgenens, das elektrische Bügeleisen u. a. m.

Al diese Dinge wachsen täglich in neue Formen hinein. Man braucht nur einige Wochen einmal nicht in den Städten an den Schaufenstern vorbeigegangen zu sein, und man entdeckt immer wieder neue Dinge, die die Arbeit der Hausfrau erleichtern sollen, ihr manches abnehmen, das sie früher mühsam schaffen getan und für das sie heute einfache Mittel hat, die ihr Ersparnis an Arbeit und Geld bedeuten. Gewiß, die wirtschaftlich schlechte Lage gestaltet es den meisten Frauen nicht, immer wieder mit den Neuanschaffungen das Alte zu verdrängen und das bis jetzt Gebrauchte einfach beiseite zu schieben; es bleibt gewissermaßen nur einem kleinen Kreis vorbehalten, ihren Haushalt technisch auf das Neueste einzurichten. Die Hausfrau würde vielleicht manches gern kaufen, aber sie empfindet die wirtschaftliche Lage noch schwerer als der Mann, weil sie mit dem heute meist so großen Einkommen den Haushalt führen muß. Bei anderen stößt die Vereinfachung der Haushaltseinrichtung mit technischen Mitteln auf Schwierigkeiten, weil die Hausfrau vom guten alten Schlag sich meist an die gewohnten Arbeiten hält und Neuerungen gar nicht oder wenig beachtet. Und noch etwas: die junge Generation weiß im allgemeinen noch viel weniger von hauswirtschaftlichen Dingen. Wir müssen auch das einmal feststellen: unsere Mädchenwelt hat zu wenig hauswirtschaftliche

Kenntnisse. Manche verstehen es so, daß das Mädchen einfach eine natürliche Eignung und auch demzufolge eine genügende Kenntnis für den Haushalt besäße. Dem ist nicht so. Die Hauswirtschaft muß genau so gelehrt werden wie jeder andere Beruf. Wir haben uns das alles etwas leicht gemacht. Und weil es so ist, darum müssen wir auch ein gewisses Versagen der Frau als Konsumentin feststellen. Welche Kreise unserer Frauen vernachlässigen das so gering gewordene Volksvermögen in geradezu leidenschaftlicher Weise. Woher kommt das? Welt wir alle, Männer und Frauen, viel zu wenig Kenntnisse haben von der Bedeutung der Hauswirtschaft im Rahmen der ganzen Wirtschaft eines Volkes, von der Bedeutung der Hausfrau als Konsumentin — als Käuferin. Es ist an der Zeit, nun endlich einmal etwas mehr über die Stellung der Hausfrau zur Volkswirtschaft zu sagen, höchste Zeit, daß wir Frauen uns selbst damit beschäftigen. Gewiß, wir haben Hausfrauenvereine, die das tun könnten und auch wohl tun, auch sonstige Frauengruppierungen müßten sich noch stärker mit solchen Fragen befassen. Die Konsumgenossenschaften, die sich in den letzten Jahren sehr stark mit Fragen, die die Hausfrau angehen, beschäftigen, haben aber ein ganz besonderes Interesse daran, daß Fragen, die die Hausfrau als Konsumentin und Produzentin angehen, stärker in die öffentliche Diskussion und in die innere Arbeit der Konsumgenossenschaften hineingebrought werden. Gerade die Verbraucherorganisationen können und wollen es der Frau klarmachen, was eine planmäßige Wirtschaft für den Einzelhaushalt bedeutet, daß nicht nur die gute Wirtschaftsführung den Grund für eine wirtschaftliche Besserung abgibt, sondern daß gerade der Gedanke des zweckmäßigen, planvollen Einkaufs nicht nur eine Stütze für den Einzelhaushalt, sondern darüber weit hinaus eine Angelegenheit des ganzen Volkes mit seiner Wirtschaft ist.

nehmer nicht gestattet werden. Es mögen zwar einzelne Wirtschaftsführer geboren werden, jedoch einzelne sind nicht in der Lage, eine Sozialwirtschaft zu schaffen. Der Aufstieg zum Wirtschaftsführer verlangt Erziehung und Tradition. Erziehung und Tradition aber bedeutet eine langsame Evolution, eine langsame Entwicklung.

Die Revolution von 1918 hat zwar vermocht, die politische Struktur Deutschlands umzugestalten, die wirtschaftliche Struktur Deutschlands ist kapitalistisch geblieben, wie vor und während des Krieges, weil die Revolution keinen Ersatz für den kapitalistischen Wirtschaftsführer hatte.

Der Mißbehag der Wirtschaft wird also nicht durch eine Revolution, auch nicht durch Gesetze gestillt werden, sondern es wird der kooperative Weg in langsame Erringung des gemeinschaftlichen Besitzes gegangen werden müssen, wie die Mitbestimmung in der Wirtschaft zu erringen.

Zwei Machtfaktoren stehen den breiten Schichten der Arbeitnehmer in ihrem Kampfe um den Mißbehag der Wirtschaftsgüter zur Verfügung. Der erste Machtfaktor ist ihre Kaufkraft. Diese Kaufkraft, d. h. die Selbstbestimmung darüber, was und wo man kaufen will, muß organisch erfaßt werden. Die Kaufkraft muß zu einem einheitlichen Willen ausgeübt, in den Dienst des Zieles des Mißbehages der Wirtschaft gestellt werden.

Ein Eintreten in die Produktion ohne Organisation der Kaufkraft ist von vornherein zum Scheitern verurteilt. Die genossenschaftliche Neugestaltung der Produktion trifft auf einen kapitalstarken und welt erfahrenen Gegner, den sie zu meistern hat. Sie trifft auf einen Gegner, der alle Vorzüge der Organisation, der Erfahrung und der Verbindung voraus hat. Diese Vorzüge können nur durch die vorherige Sicherstellung der Abnahme der genossenschaftlichen Produkte ausgeglichen werden. Im Kampf um den offenen freien Markt würde die Genossenschaftsproduktion, wenn auch nicht die Schwächere, so doch die Benachteiligte sein. Der Kampf um den freien nationalen Markt und den Weltmarkt, kann erst eine Aufgabe späterer Zeit sein. Wenn aus diesen Ausführungen klar hervorgeht, daß die Genossenschaftsproduktion nur über den organisierten Bedarf sich eine Stellung in der Wirtschaft erringen kann, so ist der Weg klar gewiesen, den die genossenschaftliche Produktion zu gehen hat. Dieser Weg geht nur über die organisierte Verbraucherschaft, über die Konsumgenossenschaft. In den Konsumgenossenschaften müssen sich die Arbeitnehmer, die zu gleicher Zeit die breiten Verbraucherschichten darstellen, zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden. Die Konsumgenossenschaften sind die Wirtschaftszellen, sind das Embryo, aus dem sich naturgemäß die Sozialwirtschaft der Verbraucherschichten entwickeln muß.

Der zweite Machtfaktor, die breiten Schichten für ihren Kampf um den Mißbehag zur Verfügung haben, ist ihre Sparskraft. Es läßt sich nicht verkennen, daß die augenblickliche Lage der Arbeitnehmer der Entwicklung des sozialen Sparkapitals nicht gerade günstig ist. Die Frage des Mißbehages der Produktionsgüter ist aber keine Frage von Jahren, sondern von Jahrzehnten, ja vielleicht einem Jahrhundert. Es eher die Erkenntnis den breiten Volksschichten wird, daß mit dem Sparen aus Gründen der eigenen Sicherstellung Not und Elend auch der Zweck der Wirtschaftsgestaltung verbunden sein muß, desto eher wird der Einfluß der Sozialwirtschaft in der Gesamtkapital-

Der Anschluß an eine Konsumgenossenschaft ist heute notwendiger denn je. Er bedeutet zunächst eine Stärkung der Genossenschaftsbewegung. Eine starke Genossenschaftsbewegung ermöglicht es ihr, für den einzelnen Verbraucher billige und gute Lebensmittel und Bedarfsartikel abzugeben. Die Erparnis gibt der Einzelfamilie die Aussicht, die Haushaltsführung zu verbessern, sei es durch bessere Lebenshaltung, sei es durch Anschaffung nützlicher Gegenstände, die der Hausfrau die Arbeit erleichtern. Darüber hinaus hat die Frau aber auch größeren Einfluß als Konsumentin.

Sie muß ihn wünschen und erstreben, um auch in Fragen der Wirtschaft mitarbeiten zu können. Gerade hier eröffnen sich für die Frauen Gebiete, die recht fleißmütterlich von ihr bis jetzt behandelt wurden. Sie kann durch ihren Einkauf den Verbrauch von Artikeln bestimmen — was sie kauft, soll zweckmäßig, gut und preiswert sein; was sie ablehnt, soll nicht unnötig fabriziert werden. Sie kann in den Verbraucherorganisationen auf eine Schulung in Fragen des Verbrauchs und der Produktion drängen — selbst zu diesem Zweck mit Hand anlegen. „Im Einbofeseh der Hausfrau liegt eine wirtschaftliche Großmacht.“ Frauen, überlegt den Inhalt dieses Satzes. Der Wille der vereinigten Hausfrauen als Einkäuferinnen, als Mitglieder der Konsumgenossenschaften, könnte in kürzester Zeit geradezu Umwälzungen auf den verschiedensten Warengebieten hervorrufen.

In den Genossenschaften macht sich ja auch mehr und mehr der Wille bemerkbar, die Frauen zur Mitarbeit heranzuziehen. In einer Verbraucherorganisation bedeutet diese Aussicht sehr viel. Die Frauen sollten diese Gelegenheiten ergreifen und durch partei Anteilnahme am Leben der Konsumvereine dafür sorgen, daß gerade sie zu einem Instrument der Selbsthilfe, aber auch zu einer starken Stütze der Frauen in allen Fragen der Hauswirtschaft werden.

wirtschaft fähig gemacht werden. Dazu ist natürlich Voraussetzung, daß die breiten Schichten und ihre Führer Vertrauen in ihre eigene Sozialwirtschaft haben. Weiter ist es kategorische Pflicht der Organisation der Arbeitnehmer und Verbraucher, daß nicht selbst aus ihren Mitteln privatkapitalistische Geldinstitute gepflanzet werden. Wenn die Führer der Organisation kein Vertrauen zu ihrer eigenen Sache haben, woher soll das Vertrauen der breiten Schichten kommen. Worte und Taten führen nicht zum Ziel, sondern die genossenschaftliche Tat bringt den Erfolg.

Kaufkraft und Sparskraft sind die Zauberkräfte, die unwiderstehlich Produktionsgüter der Gemeinschaft und dem Gemeinschaftsbesitz der breiten Schichten zuführen, jedoch nur dann, wenn sie ausgeübt werden für das gemeinsame Ziel. Diese Zauberkräfte zu erhalten, sie einzuwirken in den Strom genossenschaftlicher Arbeit, der werden soll ein ruhiger See in dem stürmungsreichen Meer kapitalistischer Wirtschaft, das ist die erste Aufgabe der Führer der breiten Schichten. Der Mißbehag der Wirtschaft wird den heißersehnten Wirtschaftsfrieden bringen, weil die genossenschaftliche Wirtschaft selbst die Versöhnung der Gegensätze zwischen den Trägern der Wirtschaft, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, darstellt. Die Gemeinwirtschaft zwingt zum Ausgleich der Gegensätze, die in der Kapitalwirtschaft unauflöslich sind. Möge deshalb dieses Ziel nicht in allzu weiter Ferne liegen.

P. Schlack.

Ein Jinduanis

für den Aufstieg der deutschen Arbeiter, für geordnete Lohn- und Arbeitsverhältnisse, für die Durchsetzung berechtigter sozialer Forderungen, sind die Unorganisierten. Belehrt sie, klärt sie auf, führt sie unseren Reichen zu, damit sie mit uns einstehen für Recht und Gerechtigkeit im Wirtschaftsleben. Jede Kollegin und jeder Kollege muß sich in den kommenden Wochen der unorganisierten Mitarbeiter annehmen!

Volkswirtschaft — Sozialpolitik

Die Dauer der Erwerbslosenunterstützung.

§ 18 der Erwerbslosenfürsorge-Verordnung vom 16. Februar 1924 sieht eine Höchstdauer von 26 Wochen vor. Es sind aber Abweichungen nach oben und unten zulässig. Der Reichsarbeitsminister ist allgemein für die Festsetzung solcher Abweichungen zuständig. Die Vorsitzenden der Arbeitsnachweise sind aber bis zu einem Höchstmaß von 13 Wochen berechtigt, die Fürsorge zur Vermeidung von unbilligen Härten ausnahmsweise über das zulässige Höchstmaß hinaus zu verlängern. Auf Grund der ihm durch Verordnung erteilten Befugnis hatte der Reichsarbeitsminister bereits durch Schreiben vom 30. März 1926 die Unterstützungs-Höchstdauer in der Erwerbslosenfürsorge auf 39 Wochen verlängert. Ausgenommen sollten hier von nur die Land- und Forstwirtschaft in ihren verschiedenen Zweigen, die Gärtner, das Baugewerbe mit seinen Hilfsbetrieben, die Baukostenfertigung, sowie die hauswirtschaftlichen Berufe sein. Aber bereits am 12. Mai 1926 sah sich der Reichsarbeitsminister veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß die Vorsitzenden der öffentlichen Arbeitsnachweise berechtigt seien, auf Grund der Bestimmung in § 18 Absatz 3 die Unterstützungs-Höchstdauer der Bauarbeiter nach individueller Prüfung des Einzelfalles um weitere 13 Wochen bis auf 39 Wochen überall dort zu verlängern, wo der Baumarkt bisher keine wesentliche Besserung gezeigt hat. Die anhaltende schlechte Lage des Baumarcktes veranlaßte den Reichsarbeitsminister, bald darauf weiter zu gehen und durch Schreiben vom 9. Juni 1926 die Unterstützungs-Höchstdauer der Arbeitnehmer des Baugewerbes in allen Bezirken, in denen der Baumarkt bis dahin keine wesentliche Besserung gezeigt hat, auf 39 Wochen zu verlängern. Die obersten Landesbehörden oder die von ihnen zu bezeichnenden Stellen sollten entscheiden, für welche Bezirke diese Ausdehnung der Unterstützungs-Höchstdauer nicht erforderlich sei. Ausdrücklich wurde darauf hingewiesen, daß trotz dieser allgemeinen Verlängerung die Befugnis der Vorsitzenden der öffentlichen Arbeitsnachweise, die Unterstützungs-Höchstdauer im Einzelfall um weitere dreizehn Wochen zu verlängern, unberührt bleibe. Beide Ermächtigungen waren befristet und sollten am 31. Juli 1926 enden. Die bekannte Entwicklung des Arbeitsmarktes hat nunmehr den Reichsarbeitsminister veranlaßt, die Geltungsdauer beider Ermächtigungen bis zum 31. Januar 1927 auszubehnen. Dadurch wird den Erwerbslosen, die länger als 39 Wochen ohne Arbeit dastehen, die Weiterzahlung der Erwerbslosenunterstützung bis zu 52 Wochen gewährleistet. Unbefriedigend ist aber noch immer die Hilfe, die den bedauernswerten Arbeitnehmern geboten werden soll, die über 52 Wochen hinaus erwerbslos bleiben. Der

Reichsarbeitsminister ist mit dem Reichstag der Auffassung, daß zu einer weiteren Ausdehnung der Höchstdauer in der Erwerbslosenfürsorge ein Gesetz notwendig ist. Da aber vor dem Zusammentreten des Reichstages im November d. J. irgend eine Regelung für die immer größer werdende Zahl der sogenannten Ausgesteuerten getroffen werden muß, ist man dazu übergegangen, diese Erwerbslosen der Wohlfahrtsfürsorge zu überweisen und den einzelnen Bezirksfürsorgeverbänden unter gewissen Voraussetzungen Zuschüsse zu den für diesen Zweck gemachten Aufwendungen zu gewähren. Wie schon gesagt, ist diese Regelung unbefriedigend, sowohl vom Standpunkt der Erwerbslosen, wie auch vom Standpunkt der Gemeinden aus gesehen. Wie sind der Auffassung, daß nur die Fortzahlung der Erwerbslosenunterstützung durch die Gemeinden und die allgemeine Erstattung von 50 Prozent dieser Aufwendung durch das Reich zweckmäßig erscheint.

Die Naturkräfte der Welt. Von der amerikanischen Regierung wird eine lehrreiche Statistik veröffentlicht. Nach dieser verteilen sich die Naturkräfte der Welt in Prozenten ausgedrückt folgendermaßen:

	Lebensmittel und Textilrohstoffe	Erg. u. Holz	Brenn- u. Kraftstoffe	Sämtl. Nat. turkische	Verdichtungsmaß
Der Staaten und Nordamerika	23	30,5	15	31,5	0,5
Europa	14	26	36	15,5	24,0
China, Japan, Sibirien	10	9	22,5	13,5	20,0
Tropische und Südländer	36,5	21,5	26,0	28,5	36,5
Zusammen	83,5	98	100	92	98

Aus der Zusammenstellung geht der ungeheure Reichtum Americas an Naturkräften hervor, das bei einer Bevölkerungszahl von nur 6 1/2 Prozent der Welt 31,5 Prozent der Naturkräfte besitzt. Auch die relative Armut Europas an Naturkräften im Verhältnis zu seiner Bevölkerung findet in diesen Zahlen eine Bestätigung.

Gewerkschafts-Rundschau

Die Jugendherbergen. Einen Einblick in das deutsche Jugendherbergewerk vermittelte der Öffentlichkeit der 8. Deutsche Jugendherbergtag, der am 18. und 19. September in Düsseldorf abgehalten wurde. Die Zahl der Jugendherbergen wird mit 2100 angegeben. Die Herbergen haben sich von der Notleibe aus den Anfangsjahren der Bewegung zum Eigenheim entwickelt. Diese Eigenheime entsprechen allen Anforderungen unserer Zeit und erleichtern das Wandern in hohem Maße. Für eine geringe Gebühr erhalten die Wandernden hier Nachtquartier. Die Errichtung der Eigenheime wird mit allen Kräften weiter betrieben. Das Ziel ist, ein Heim in jedem für das Wandern bedeutenden Orte zu haben. Die Mitglieder aller dem Verband für Deutsche Jugendherbergen angeschlossenen Organisationen haben bei der Benutzung der Wanderheime wesentliche Vergünstigungen. Angehört sind dem Verbande sowohl der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften wie auch die einzelnen Berufsorganisationen. Die Geschäftsstelle des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen befindet sich in Hildesheim in Westfalen.

25 Jahre christlicher Textilarbeiterverband. An seinem Gründungsorte in Aachen beging der christliche Textilarbeiterverband am 28. und 29. August seine Silberfeier. Das Organ des Verbandes, die „Textilarbeiter-Zeitung“, erschien aus diesem Anlaß in einem festlichen Gewande. Eine illustrierte achtseitige Kupfertiefdruckbeilage ergänzte bildlich die Geschichte der Organisation, die in großen Zügen behandelt wurde. Die große Jubiläumskundgebung, an der mehr als 2000 christliche Textilarbeiter teilnahmen, war ein machtvoller Belegnis zum christlichen Gewerkschaftsgedanken. Verbandsvorsitzender Fabrichbach sprach über Wollen und Wirken des Verbandes, während Professor Dr. Brauer (Münster) über die Fabrikarbeit der verheirateten Frau sprach. Die wirkungsvollen Ausführungen fanden ihren Niederschlag in einem Beschluß der Versammelten, die Öffentlichkeit und alle zur Wahrung von Sitte und Kultur berufenen Stellen aufzurufen zur Befämpfung der Fabrikarbeit verheirateter Frauen. Die ersten Anfänge der christlichen Textilarbeiterorganisation gehen bis auf 1894 zurück. Angeregt durch die Gründung des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter bildeten sich in den Textilindustriegebieten Aachen, M. Gladbach und Preßel örtliche und bezirkliche Vereinigungen der Textilarbeiter. Die Arbeiter standen unter einem scharfen Druck des Unternehmertums; lange Arbeitszeiten und schlechte Löhne waren an der Tagesordnung. Wohl bestanden die freien Gewerkschaften. Ein christlich denkender Arbeiter konnte sich diesen aber nicht anschließen. Im Jahre 1901 erfolgte der zentrale Zusammenschluß mit 12 545 Mitgliedern. Ende 1925 zählte der Verband 78 571 Mitglieder. Der christliche Textilarbeiterverband hat für die soziale Hebung seiner Mitglieder erfolgreiche Arbeit geleistet. Sein Wirken in der Gesamtbewegung war immer vom Wohle der Allgemeinheit geleitet. Dem Schwächsten die Hilfe zuzuführen, auch wir diesem Bundesverbande weitere Fortschritte und Erfolge zum Segen des Volkes und Vaterlandes.

